

Texte der Andacht zu Reminiszere (zweiter Sonntag der Fastenzeit) am 28.02.2021

Musik: J. B. de Boismortier - Sonata - 1. Satz: Modérément

Lesung (gelesen von Michael Basmer)

Alles umsonst

Ein Fuchs fand einmal einen besonders verlockenden Weinberg. Die herrlichen Früchte darin reizten seine Gier. Aber der Weinberg war von allen Seiten sicher umzäunt. Da erblickte der Fuchs an einer Seitenecke eine winzige Öffnung, durch die er in den Weinberg eindringen wollte. Aber die Öffnung war zu eng. So konnte der Fuchs nicht hineinkriechen. In einer Mischung aus Begierde und Klugheit beschloss der Fuchs, so lange zu fasten, bis er durch den Spalt in den Weinberg eindringen konnte. Nach einigen Tagen war er so mager, dass er hineinschlüpfen konnte. Nun fraß er sich an den wunderschönen und reifen Früchten satt – und wurde wieder dick. Als er durch die Öffnung wieder hinauswollte, gelang es ihm nicht. So musste er sich einige Tage verstecken und fasten, bis er wieder so mager war, um durch die Öffnung hindurch sein Leben zu retten. Als er abgemagert hinausgelangte, drehte er sich zum Weinberg um und sagte: „Weinberg, Weinberg! Wie schön bist du, und wie herrlich schmecken deine Trauben. Aber man hat von dir keinen Nutzen. So hungrig man hineinkommt, so hungrig geht man aus dir heraus!“

(Nach einem jüdischen Märchen)

Musik: J. B. de Boismortier - Sonata - 2. Satz: Gaiment

Predigt (Pfarrer Wolfgang Knopp)

Liebe Gemeinde, der Predigttext für den heutigen Sonntag, der steht im Buch Jesaja, bei dem Propheten, im fünften Kapitel. Jesaja spricht, dass Gott zu ihm gesprochen hat.

Hat Gott schon mal zu Ihnen gesprochen? Ich denke, das ist wahrscheinlich etwas sehr Überwältigendes, oder auch Beängstigendes, dass Gott zu einem Menschen direkt spricht.

Jesaja sagt: So spricht der Herr. Und damit hat er wahrscheinlich die Menschen damals sehr beeindruckt. Und er hätte sie vielleicht noch mehr beeindruckt, wenn er gesagt hätte: So spricht die Dame. Aber nein: So spricht der Herr und der Herr vergleicht das Volk Israel mit einem Weinberg. Gott sagt: Ich habe mit diesem Weinberg alles gemacht, was ein Weinbauer tun kann. Ich habe das Unkraut gejätet, ich hab mich um jede Pflanze gekümmert, ich hab sie gegossen, ich hab die Steine entfernt, ich war jeden Tag in diesem Weinberg, damit es eine gute Ernte bringt und schließlich komm' ich zur Ernte und ich sehe: Alle Trauben sind sauer. Eine ganz ganz schlechte Ernte, kaum eine Traube, die wirklich erntereif ist und guten Wein bringen wird. So, sagt Jesaja, ist es mit diesem Volk Juda. Gott hat alles in dieses Volk hineingelegt, seine ganze Liebe, seine ganze Zuversicht, seine ganze Macht, seine ganze Fürsorge - und was ist herausgekommen? Die Menschen zanken sich, sie übervorteilen sich, sie belügen sich, sie hintergehen sich, sie sind sich Feind geworden in diesem Land. Und so sagt Jesaja, sagt Gott: Ich werde die Hecken dieses Weinbergs niederreißen. Ich werde das Vieh hineintreiben, sie sollen das alles auffressen und es soll keine Rebe mehr übrigbleiben, es soll dieses Land überrollt werden von anderen Völkern. Das ist meine Rache an diesem Volk, das meine Gnade, meine Fürsorge so mit Füßen tritt.

Ich erlebe einen anderen Gott aus dem Neuen Testament. Diesen Gott mit dem Weinberg, den erlebe ich als einen Gott, der wie ein trotziges Kind handelt. Ich habe etwas Schönes gebaut und das Schöne ist mir nicht dankbar, also werde ich es zerstören. Mein Kuchen ist nicht so geworden im Sandkasten, wie ich das haben wollte, also haue ich ihn mit der Schippe kaputt. Im Neuen Testament höre ich von einem Gott, der anders mit den Menschen umgeht, der darum weiß, dass Menschen einfach eine „Fehlkonstruktion“ sind. Wenn Gott einem Menschen einen solchen Verstand, einen solch großen Kopf, ein solch Hirn gegeben hat, dann ist das ungefähr das Gleiche, als wenn man einem dreijährigen Kind eine entsicherte Kalaschnikow in die Hand geben würde. Was wird damit passieren? Ein großes Unglück.

Menschen sind einfach fehlbar. Menschen sind die gefährlichsten Raubtiere dieser Welt. Mit diesem Kopf, mit diesem Verstand bringen wir eben nicht nur gute, sondern zumeist ganz ganz schlimme Dinge zustande. Aber dieser Gott aus dem Neuen Testament weiß um diesen Menschen, um seine Fehlbarkeit. Er zerstört ihn nicht, sondern geht diesen Weg mit ihm. In die Abgründe, die diese Menschen geschaffen haben. Und dieser Abgrund, der liegt leider in jedem von uns - auch in mir. Dieses Raubtier ist nicht woanders sondern genau hier drin, in dieser Seele, in diesem Kopf, in diesem Verstand. Aber dennoch geht dieser Gott mit den Menschen. Und vielleicht ist es ja in der Zeit der Passionszeit auch noch mal der Gedanke, dass man in sich geht und überlegt: Naja, wo bin ich denn jetzt irgendwie 'ne Traube geworden, die nicht mehr so unheimlich süß ist, sondern eher sauer ist? Wo hintergeh ich irgendwelche Leute? Wo rede ich über andere Menschen schlecht? Wo bin ich der Faktor, der diese Welt etwas schlechter und nicht besser macht?

Und ich denke, wenn man diese Gedanken zulässt, man dann auch weiß, dass auch dieser Weg ins Dunkle kein Weg ist, wo Menschen alleine sind, sondern dass dieser Gott auch diesen Weg ins Dunkle mitgeht, dass er dieses Dunkle kennt – das kann einem vielleicht auch die Kraft und Zuversicht geben, dieses Dunkle abzulegen und hinter sich zu lassen.

Wir werden niemals die perfekten Menschen werden. Dieses Ziel werde ich in meinem Leben nicht erreichen. Aber ich weiß, dass dieser Gott mit auf dem Weg ist in meinen dunklen Seiten, aber auch auf dem Weg und mir Kraft gibt, wenn ich diese dunklen Dinge hinter mir lassen möchte, wenn ich ein neuer, ein anderer Mensch werden will. Das wird mir grundsätzlich wahrscheinlich nicht so schnell oder vielleicht überhaupt nicht gelingen, aber in Ansätzen, in kleinen Schritten. Wenn viele Menschen viele kleine Schritte machen, dann ist es ein großer Schritt für uns alle.

Gehen wir also in uns in dieser Zeit der Passion und sehen uns nicht nur als die reinen Supermänner, die alles gut können und Superfrauen, denen alles gelingt, die immer auf dem richtigen Weg sind, sondern als Menschen, die am Abgrund wandeln und manchmal ja auch hinabstürzen. Aber dieser Gott geht mit, er will uns nicht zerstören – er will uns heraushelfen. Würde diese Geschichte im Neuen Testament erzählt werden, würde ich denken, dass Gott sagen würde: Ich werde einen neuen Weinberg pflanzen. Ich werde neue Reben ansetzen. Ich werde wiederum an diese Reben gehen, ihnen helfen, ihnen Wasser geben, das Unkraut jäten, die Steine entfernen und das Gute fördern. An diesen Gott mag ich glauben. Dass er mitgeht in die Abgründe, aber uns auch hilft zu neuen Höhen. Amen.

Musik: J. B. de Boismortier - Sonata - 3. Satz: Sarabande, 4. Satz: Gavotte

Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.